

Proteste gegen geplante Verlegung
der Höhenklinik Wald Seite 12Pause mit Pie – britisches Gebäck
findet Gefallen in Zürich Seite 12Erstmals ein Zürcher Festival
für elektronische Musik Seite 13Die Verantwortung und ihre Feinde
im Vögele-Kulturzentrum Seite 13

Herr Pasulke und seine Fans

Die Förderung von begabten Kindern hat im Klassenzimmer nur selten Platz

Die Begabtenförderung gehört theoretisch ebenso zur integrativen Förderung wie die Unterstützung von Schulkindern bei Schwierigkeiten. In der Realität ist Ersteres im Schulzimmer aber oft schwierig und wird zusätzlich auch separat durchgeführt.

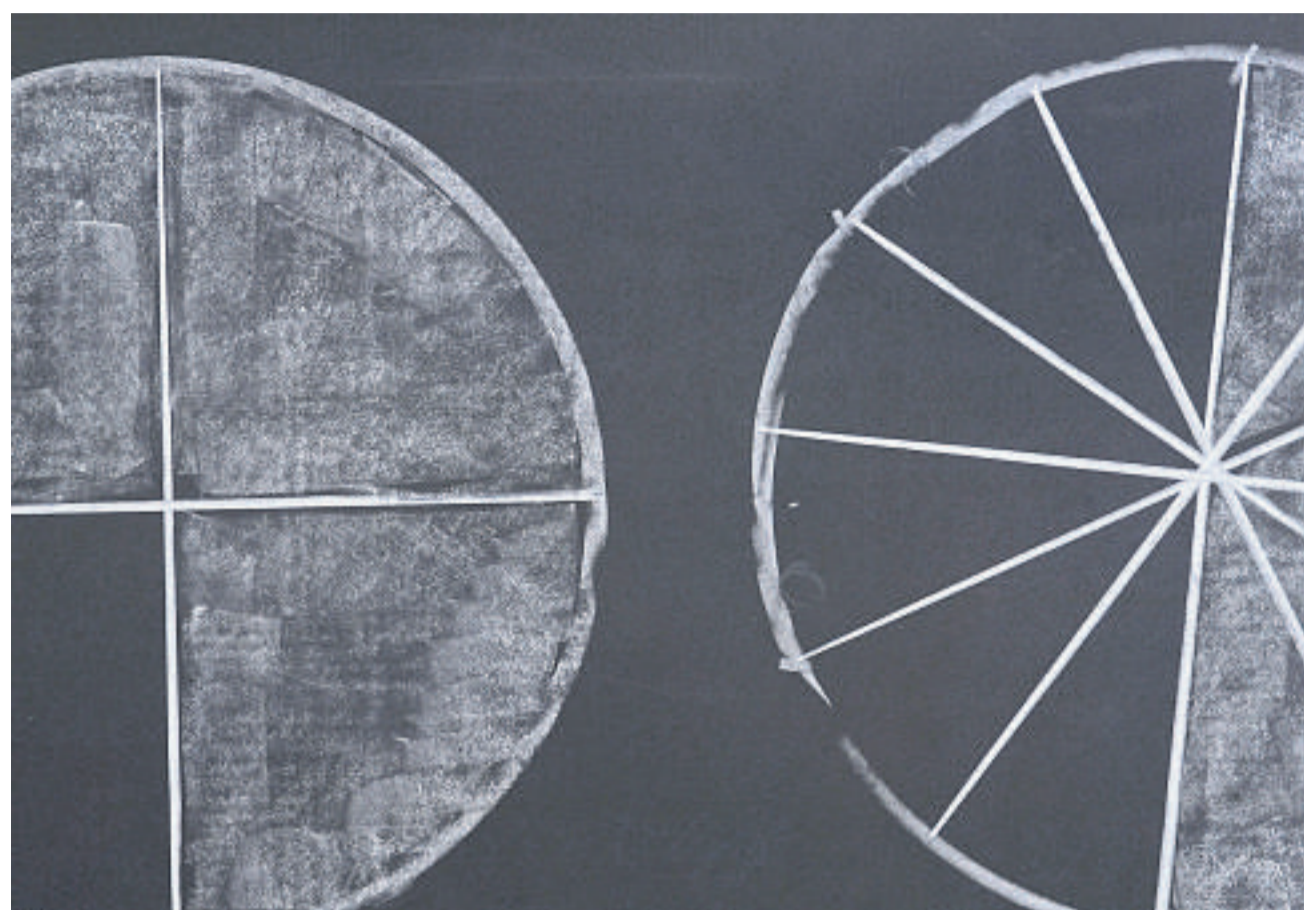
Ümit Yoker

Herr Pasulke benimmt sich wieder einmal äusserst merkwürdig. Oder ist es etwa normal, dass jemand jeden Abend vor dem Schlafengehen seinen Haarschlüssel in einen Eimer mit Wasser legt? Aber man kennt ihn ja nicht anders. «Befindet sich der Eimer denn in seiner Wohnung?», fragt eine zierliche 12-Jährige. «Ja», antwortet Brigitte Müller, an deren Halskette eine türkisfarbene Brille baumelt. «Hat er vor jemandem Angst?» Die Lehrerin bestätigt auch dies, aber nein, Herr Pasulke fürchte sich nicht vor seiner Frau. «Vor seinem Mann vielleicht?», fügt einer der beiden Jungen im Kapuzenpullover an und schaut sich schulterzuckend im kleinen Schulraum um. «Könnte ja sein.»

Schwierigkeiten im Fokus

Die fünf Sechstklässler der Primarschule Rebacker in Herrliberg treffen sich wie jeden Mittwochmorgen in einer zugemieteten Wohnung neben dem Schulgelände zur sogenannten Delfinstunde. Im Regal hinter ihnen stehen viele Tierbücher, ein paar eBooks und Spiele. Die rätselhaften Episoden des Herrn Pasulke sind beliebter Bestandteil der Begabtenförderung, die jeweils zwei Lektionen dauert und derzeit von insgesamt 25 Kindern der ersten bis sechsten Klasse besucht wird. Zur Auflösung der Geschichten wenden die Kinder das Ausschussverfahren an; eine Übung in lateralem Denken, wie Brigitte Müller sagt. Im Zentrum des Unterrichts stehen aber meist längerfristige Projekte: Eines der Mädchen hat einen Krimi geschrieben, eines arbeitet an einer Ballettchoreografie, einer der Knaben recherchierte kürzlich über Quallen, und ein anderer organisiert einen Orientierungslauf mit Fragen zum Thema Weltall.

Die Begabtenförderung gehört eigentlich ebenso zur integrativen Förderung wie die Unterstützung von Kindern bei schulischen Schwierigkeiten. Für Ersteres bleibe den Heilpädagogin-



Eine Schule, die alle Kinder fördern will, soll auch das Segment der besonders Begabten nicht vernachlässigen. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZF

nen im Klassenzimmer aber kaum Zeit, sagt Schulleiterin Lilli Bigger.

Gymnasium als Pflicht

«Die Delfinstunde ist eine Entlastung für uns», bestätigt Heilpädagogin Barbara Wapf, die seit zwei Jahren an der Primarschule Rebacker arbeitet und dort vier Klassen betreut. Es gebe kaum genug Ressourcen, um für die schulisch Schwachen genügend da zu sein, sagt die 35-jährige Thurgauerin, die ihren Beruf zuvor in Tägerwil bei Kreuzlingen und in einer Schweizer Schule in Singapur ausgeübt hat. Die Begabtenförderung im Schulzimmer ist ihrer Erfahrung nach aber möglich – wenn die Klasse nicht zu gross ist und den Kindern offene Aufträge gegeben werden, die mehrheitlich selbständige Arbeit umfassen und ohne konstante Betreuung durchführbar sind. Grundsätzlich würde sie sich jedoch mehr Platz für eine Begabungsförderung wünschen, bei der die unterschiedlichen Stärken aller Schulkinder zum Tragen kämen.

Dass die Kolleginnen und Kollegen in Herrliberg Brigitte Müller bereits aus ihrer Zeit als Primarlehrerin kennen, sei zweifellos ein Vorteil bei der Vermittlung des Angebots, sagt die Bündnerin, die seit 2009 in einem 40-Prozent-Pensum die Delfinstunde leitet. Es sind die Klassenlehrerin und die Heilpädagogin, die den Besuch der Begabtenförderung empfehlen und entsprechend abwägen müssen, ob ein Kind den verpassten Unterricht problemlos aufholen kann oder nicht. Schulnoten oder Ergebnisse von IQ-Tests sind als Kriterien für eine Zuweisung nicht ausreichend.

Immer wieder äusserten aber auch Eltern den Wunsch, dass ihr Kind in die Delfinstunde aufgenommen werde. «Diesem Druck können wir in der Regel gut begegnen», versichert Schulleiterin Bigger. Ab der Mittelstufe mache sich hingegen wieder mehr Zurückhaltung bemerkbar und manche Kinder würden die Delfinstunde verlassen. Bigger vermutet als einen der Gründe die Sorge von Eltern um die berufliche Zukunft der Schüler beziehungsweise den

Anschluss an die Oberstufe. «Der Druck, dass die Kinder ins Gymnasium sollen, ist hier spürbar grösser als in anderen Regionen», bestätigt sie die Erfahrung anderer Schulangestellter.

Es gilt die Holschuld

Die Delfinstunde findet laut Brigitte Müller meist parallel zum Mathematik- oder Deutschunterricht statt. Für die Schüler gilt die Holschuld; sie sind verantwortlich dafür, den verpassten Stoff einzufordern. «Keinesfalls sollen musische Fächer oder der Turnunterricht der Begabtenförderung zum Opfer fallen», betont die 48-jährige Lehrerin, die sich die zugemieteten Räume mit der Logopädin der Primarschule teilt. Man wolle nicht dem Klassenunterricht vorgegreifen, sondern dass die Kinder sich neuen Herausforderungen stellten.

Übrigens: Herr Pasulke legt den Schlüssel in einen Eimer Wasser, damit er beim Griff ins kalte Nass aufwacht, wenn er wieder einmal schlafwandelnd das Haus verlassen will.

Begabte und Begabung fördern

Üy. · Die Begabungs- und Begabtenförderung ist mit dem Volksschulgesetz von 2005 beziehungsweise der 2007 erlassenen Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen in die kantonale Schulgesetzgebung aufgenommen worden. Entsprechende Angebote und Massnahmen gab es in vielen Gemeinden im Kanton Zürich aber bereits zuvor. Die Einführung der integrativen Förderung im Jahr 2009 sollte die Begabtenförderung vermehrt ins Klassenzimmer verlegen. In der Praxis ist dies jedoch nicht immer möglich.

Entsprechend steht es den Gemeinden weiterhin offen, auf eigene Kosten zusätzliche Angebote durchzuführen. Die Kommunen befinden sich über den Umfang, die Auswahl und Gestaltung der Angebote sowie über die Anstellung von Fachpersonen; dabei handelt es sich in der Regel um Personen mit Lehrdiplom und spezieller Ausbildung in Begabungs- und Begabtenförderung. Die Klassenlehrerin beziehungsweise der Klassenlehrer stellt zudem sicher, dass die Inhalte der Förderangebote in den Regelunterricht einfließen oder präsentiert werden können.

«Wir sollten die Stärken aller Kinder fördern»

Der Sonderpädagoge Peter Lienhard plädiert für mehr Ressourcen im Klassenzimmer

Peter Lienhard, hat die integrative Förderung in den vergangenen Jahren die Begabtenförderung verändert?

Nein, in den meisten Gemeinden nicht. Der Druck, sich als Heilpädagogin oder als Heilpädagoge in der integrativen Förderung vor allem den Schwächeren zu widmen, hat meistens Abstriche bei der Begabtenförderung im Klassenzimmer zur Folge. Entsprechend führen viele Gemeinden ihre separaten Programme zur Förderung der schulisch Starken weiter.

Wo liegen denn die Schwächen solcher Pull-out-Programme?

Vorab: Diese Angebote haben auch ihr Gutes, denn sie holen die Schüler und Schülerinnen bei ihren Stärken ab. Wenn dies im übrigen Unterricht aber kaum aufgenommen wird, bleibt die Wirkung des Programms begrenzt. Zudem sind es mehrheitlich Buben aus der Mittelschicht, die davon profitieren. Knaben benehmen sich schnell auffällig, wenn der Unterricht sie nicht mehr genügend fordert. Mädchen hingegen halten sich in derselben Situation zu-

rück; sie wollen nicht ausgestellt werden und in der Klasse bleiben.

Wie geeignet sind die Kriterien, die für die Zuweisung zu solchen Angeboten angewandt werden?

Oftmals kommt dem IQ als Entscheidungsgrundlage eine viel zu wichtige Rolle zu; damit allein lässt sich der Förderbedarf eines Kindes noch nicht bestimmen. Zudem ist die Zuweisung zur Begabtenförderung sehr von der Wachsamkeit der Lehrpersonen und der Eltern abhängig; erkennen sie die individuellen Stärken der Kinder nicht, werden diese auch nicht gezielt gefördert.



Peter Lienhard
Professor
Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik in Zürich

«Wir sollten die Stärken aller Kinder fördern.»

Für die Begabtenförderung im Klassenzimmer reichen aber, wie erwähnt, die Ressourcen oft nicht aus.

Während die Ressourcen für die integrative Förderung vom Kanton Zürich vorgegeben sind, sind die Gemeinden frei, zusätzlich Geld für die Begabtenförderung einzusetzen. Würde dieses dazu verwendet, das Pensum der Heilpädagogin im Schulzimmer zu erhöhen, könnte die Begabtenförderung auch vermehrt in den Unterricht oder in klassenübergreifende Projekte einfließen.

Wie gestaltet sich die Begabungs- und Begabtenförderung idealerweise?

Wir sollten die Stärken aller Kinder fördern. Kernpunkt ist die Entwicklung des Unterrichts im Klassenzimmer. Noch immer kommt es vor, dass kaum auf individuelle Unterschiede beim Lernstand Rücksicht genommen wird: Alle arbeiten zur selben Zeit auf dieselbe Weise am selben Thema. Deshalb befürworte ich den altersdurchmischten Unterricht; so entsteht die Idee, dass alle gleich weit sein sollten, gar nicht erst.

Interview: üy.

Zeitgeist und Familienbilder

CVP-Tagung mit Provokateur

flo. · Die traditionelle «bürgerliche Heiratsfamilie» ist nach wie vor eine zentrale Stütze der Gesellschaft, ihr Exklusivitätsanspruch ist aber Vergangenheit. Diese Erkenntnis ist auch für die Kantonalzürcher CVP nicht neu; dennoch hat ein Plädoyer für den Abschied der Politik vom traditionellen Familienbild an der Üetlibergtagung vom Samstag zu provozieren vermocht.

Gastreferent Klaus Haberkern, Soziologe an der Universität Zürich, sprach sich für eine konsequente Ausrichtung der Familienpolitik auf eine Vielzahl von Lebensarrangements aus. In ihrer heutigen Ausrichtung überschätze die Politik nämlich die Stabilität traditioneller Familien, gleichzeitig unterschätze sie das Potenzial alternativer Lebensformen. Ohne deren gleichberechtigte Behandlung werde daher der staatliche Schutz des solidarischen Zusammenlebens von Partnern und Generationen zunehmend lückenhaft. Und je besser der Sozialstaat ausgebaut sei, umso eher entfalte sich bei den Lebensformen die Experimentierbereitschaft.

Haberkerns Ausführungen wurden an der Tagung nicht ohne Widerspruch hingenommen. Ein Votant sah in der Fülle neuer Lebensformen nebst – je nach persönlichem Lebensverlauf – sinnvollen Arrangements auch eine Art Luxusmodelle, deren Erfolg einen stabilen und wohlhabenden Staat voraussetze. Sollte sich indessen die sozialpolitische Situation verschärfen, so der Einwand, seien einige davon wohl kaum je so tragfähig wie traditionelle Formen.

Für Haberkern hat indessen die traditionelle Familie nicht in allen Lebensphasen die besten Karten. Mit Kindern, Beruf und Alterspflege überkreuzten sich die Herausforderungen nicht selten in den für Mehrfachbelastungen ungünstigsten Lebensphasen. Zudem sei als Tatsache zu akzeptieren, dass es in Lebensläufen heute häufiger zu Brüchen komme als früher. Dafür gebe es je nach Fall auch nachvollziehbare Gründe, betonte der Soziologe. Nicht in jedem Fall sei zum Beispiel das Beharren auf einem unschönen Zusammenleben dem äusseren Schein zuliebe besser als der Entscheid zur Veränderung.

Alles in allem ist nach Haberkerns Meinung eine Politik erfolgreicher, wenn sie ihre Massnahmen weniger auf starre Formen und mehr auf solidarische Leistungen im familiären Umfeld ausrichte. Die Stabilität von Familien lasse sich nicht umfassend fördern, wenn ein Staat allein die Eheschliessung als Bekenntnis zur gelebten Solidarität in der Familie anerkenne. Der Entscheid für eine Lebensform liege bei den Familien selbst, sagte er abschliessend, aber die Politik dürfe sich nicht von denen verabschieden, die das Glück in sinnvollen Alternativen zur traditionellen Familie finden wollten: «Die Familie hat nicht eine Zukunft, sie hat heute verschiedene Zukünfte.» Sie sei nicht auf dem Rückzug, aber es gelte, die zunehmend häufige Ablösung von Schicksalsgemeinschaften durch Wahlverwandtschaften zu akzeptieren.

277 Waffen in Bülach zurückgegeben

bai. · Nach dem Aktionstag zur freiwilligen Rückgabe von Waffen, Munition und Laserpointern im Verkehrspolizeistützpunkt Bülach zieht die Kantonspolizei eine positive Bilanz. Laut Communiqué sind am Samstagvormittag 277 Waffen abgegeben worden, darunter 85 Karabiner, 26 Lang- und 44 Sturmgewehre, 22 Armeepistolen, 45 private Revolver und 55 private Gewehre. Auch wurden 250 Kilo Waffenzubehör, 260 Kilo Munition, 400 Gramm Sprengstoff und 1,5 Kilo Schwarzpulver zur Vernichtung entgegengenommen.